

Marokko als Wasserträgerin (Nr. 385), eine Almeh (Nr. 387); zwischendurch aber auch, mit beliebiger Erweiterung der ethnographischen Studien, Zigeuner und Zigeunerinnen, einen Serbenknaben und eine Circassierin. — Das eigentliche, intimere Sittenbild der algerischen Provinz und Egyptens ist in liebenswürdiger Weise durch Mr. Henriette Browne vertreten. Da ist kein bloßes, äußerlich-malerisches Beschauen der fremden Volksart, die etwa zur Studie ausreichen mag, sondern durchaus ein gemüthliches Sich-Einleben in dieselbe, wie sie das richtige Genrebild fordert. Die vorzügliche Künstlerin ist bei den Parteien in dem orientalischen Gerichtshof und unter der Schuljugend von Cairo (Nr. 98 und 99) so heimisch, wie unsere deutschen Genremaler es nur irgendwie unter den Schwarzwälder Bauern und der bezüglichen lieben Landjugend sein können. Die feine Eleganz ihres Pinsels bei großer, detaillirender Bestimmtheit, die helle Tonleiter ihrer Farbe erinnert übrigens, wie Jul. Meyer hervorhebt, deutlich an ihren Meister, Chaplin. Jules Clarin, ein Schüler Picot's, brachte einen „Teppichhändler aus Tanger“, gut gemalt, aber bei Weitem nicht so individuell. — Wenn die Judenmalerei so ziemlich durch das Genrefach aller Länder geht, bald sentimental-ernsthaft, bald nur mit einem malerischen Interesse an dem fremdartigen und seltsamen Extérieur, bald auch mit einem ironisch-malitiösen Zuge, der schon bei uns in Oesterreich beginnt und sich durch Polen und Rußland hin nicht nur in den socialen Beziehungen, sondern auch auf der Palette steigert: so scheint in Frankreich zunächst nur der orientalische Jude das volle malerische Bürgerrecht zu haben. Alfred Delnoy, der zunächst den Charakter des spanischen Wesens in Local und Colorit treu wiederzugeben verstand, hat später dem jüdischen Leben im Orient, namentlich in Marokko, seine Aufmerksamkeit zugewendet. Wir sahen von ihm auf der Weltausstellung eine „jüdische Hochzeit“ und ein „jüdisches Fest in Tanger“ (Nr. 182 und 184).

Die richtige, modern-französische Verwerthung des Orientes ist allerdings jene nach der Seite des Sinneerizes und dann der malerischen Blutgier, wenn man uns dieses Wort gestatten mag. Jetzt müssen vorerst noch etliche Tänzerinnen auftreten, von denen es zweifelhaft ist, ob wir sie für wirkliche Almehs oder für etwas mehr entkleidete Ballerinnen zu halten haben („Braffa, die Tänzerin“) (Nr. 163) von Pier Cot, eine Almeh in Cairo (Nr. 633) von Em. Vernet-Lecomte; dann bekommen wir gelegentlich durch die gelüfteten Vorhänge des Harems eine nackte Odaliske zu sehen, wie jene von F. Roybet (Nr. 579), und als Schlusstableau folgt dann eine orientalische Henker-scene, das Bild einer Hinrichtung inmitten der Pracht und Herrlichkeit eines maurischen Herrscherpalastes. Ich erwähne da das vielbesprochene und vielbestrittene Bild von Al. Regnault: „Exécution sans jugement“ (Nr. 544). Im Gräßlichen ist da allerdings das Aeußerste geleistet. Der Henker, der sich eben mit theatralischer Geberde den Säbel am Gewande abwischt — die unheimliche Beziehung der beiden Köpfe zu einander: desjenigen, der noch auf den Schultern sitzt und des abgeschlagenen auf dem Boden, der mit verglasten Blick zu seinem Henker emporzuschauen scheint — dazu die niederriefelnde, mit grauenhafter Wahrheit gemalte Blutlache auf der weißen Marmortreppe des Palastes: dies Alles gibt einen Gesamteindruck des mit sinnlicher Unmittelbarkeit sich aufdrängenden Entsetzens, wie man ihm in der Kunst nicht leicht wieder begegnet. Mit der Blutscene contrastirt ganz merkwürdig der festlich-heitere, fast märchenhafte Farbenschimmer des Intérieurs der Alhambra, welcher den mit höchster coloristischer Virtuosität ausgeführten Prospect des Gemäldes bildet. (Die Aquarellstudien dafür — das Motiv ist von „dem Saale der beiden Schwestern“ entnommen — sind an sich schon von seltener Meisterschaft; wir sahen sie gleichfalls unter der reichen und höchst werthvollen Collection von Zeichnungen und Aquarellen, welche die Franzosen ausgestellt haben). Trotz des entsetzlichen Gegenstandes fesselt uns das Bild Regnault's künstlerisch in hohem Grade; das bizarre, blutig-häßliche Problem ist mit großem malerischen Sinne gelöst, der Henker, wie der Rumpf des Enthaupteten sind nicht ohne Großheit